

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

## John Bull und Mars

(Erich Schilling)



„Halt, halt, so ist meine europäische Gleichgewichtspolitik nicht gemeint, ich lasse mich doch nicht selbst in die Waagschale legen!“

John Bull e Marte: 'Alto là! Alto là! . . . La mia politica dell'equilibrio europeo lo non la intendo così; ma più mi lascio lo stesso porre sul piatto della bilancia!'



## EIN SELTSAMER GAST

Der dänische Dichter Tom Kristensen war in seinen Jugendtagen nicht mit Glücksgütern gesegnet, dennoch reizte es ihn, in dem vornehmsten Hotel seiner Vaterstadt Kopenhagen zu Mittag zu speisen, da ihm die Atmosphäre dieses Hotels so außerordentlich verlockend erschien. Er ging also hin, nahm sich einen der besten Plätze am Fenster und bestellte Suppe mit Brot.

„Und weiter?“ fragte der Kellner.

„Nichts“, entgegnete der junge Dichter und lächelte bescheiden.

Der Kellner brachte kopfschüttelnd das Gewünschte, Kristensen behielt eine gute Stunde

seinen schönen Fensterplatz bei, zahlte die Kleinigkeit, die er schuldig war, und ging.

Am nächsten Tag kam er rechtzeitig wieder, nahm den gleichen Platz ein, und es erfolgte dieselbe Bestellung. Der Kellner setzte sich mit dem Geschäftsführer in Verbindung, dieser trat an den Jungen Dichter heran und fragte, ob er nicht das Gedeck nehmen wolle, wie die übrigen Gäste.

„Nein“, meinte Kristensen liebenswürdig, „ich bin ein schwacher Esser und bitte nur um Suppe mit Brot.“

Dasselbe wiederholte sich in den nächsten Tagen, man wußte nicht recht, was man mit diesem merkwürdigen Gast anfangen sollte, und endlich, nach einer Woche, riß dem Geschäftsführer die Geduld.

„Mein Herr“, sagte er, indem er an den Sonderling herantrat, „so geht es nicht weiter. Sie nehmen täglich einen unserer besten Plätze in Beschlag und verzehren während der Stunde, die Sie hier sitzen, so gut wie gar nichts, während wir doch eine erlesene Speisekarte führen — Ich bitte Sie, in Zukunft eine einfachere Wirtschaft aufzusuchen. Wir sind für andere Gäste eingerichtet.“

„Mir liegt nicht am Essen“, meinte Kristensen höflich, „da ich, wie ich Ihnen schon sagte, ein schwacher Esser bin. Es liegt mir lediglich am Riechen dieser wahrhaft edlen Gerichte, die Sie Ihren Gästen aufstischen, ich komme dabei völlig auf meine Kosten.“

„Aber wir nicht“, erwiderte der Geschäftsführer, „ich bin daher gezwungen, Ihnen eine Rechnung auch für die nur gerochenen Gedecke aufzustellen.“

Er ging, kam bald zurück und legte dem Dichter eine Rechnung vor, auf der zu lesen stand: Suppe mit Brot 0.50 Kr., sechs Gedecke gerochen 9 Kr.; zusammen 9.50 Kr.

„Gut“, meinte Kristensen, „Sie haben vollkommen recht, wenn Sie sich auch für das Riechen bezahlen lassen.“ Er holte seine Brieftasche hervor, nahm den einzigen Geldschein heraus, der sich darin befand, und reichte ihm dem Geschäftsführer. Dieser griff danach, Kristensen zog den Schein aber schnell wieder zurück, hielt ihn dem Geschäftsführer unter die Nase und sagte:

„Mein Lieber, da ich an Ihren Speisen nur gerochen habe, bitte ich Sie freundlich, auch an meinem Gelde nur zu riechen, es wäre sonst ein gar zu ungleiches Spiel. Ich danke Ihnen, ich habe mich bei Ihnen wohl gefühlt und werde Sie immer in guter Erinnerung behalten.“

Er steckte den Geldschein wieder in die Tasche, nahm Stock und Hut und trat vergnügt auf die Straße.

Hans Bethge

## JE NÄCHDEM

Wenn dir einer etwas sagt,  
was dir unbehaglich,  
ruft du, zweifelangant:  
«Mehr als äußerst fraglich!»

Schreibt man dir's in einem Brief,  
mird, was vorher Fabel,  
nenn auch nicht gleich possit,  
fo doch Diskutabel.

Liefst du's jedoch gedruckt,  
schlußd' du unbeheden  
das nunmehrige Produkt  
hehrer Koryphäen.

Ratadöhr

## WOZU?

„Denken S' Ihnen nur“, sagt Baudrexl zu seinem Freund Wimmer, „denken S' Ihnen nur, der Pflister, der was mit mir bei derselbigen Firma angestellt ist, der hat von unserm Chef acht Tag Urlaub kriegt, weil er heiraten tuat. Was sagen S' dazus, hat der Mensch a Glück oder hat er kan's?“

„Alsdann, da dran kann ich nix net finden“, meint Wimmer, „das können S' ihm ja nachmachen.“

„Nachmachen?“ Baudrexl zuckt die Achseln. „Des schon. Heiraten will ich ja aa in der nächsten Zeit, aber was fang i denn mit acht Tag Urlaub an, wo ich mei Zukünftige schon futehzn Jahr kennen tuat!“

H. K. B.



„Die Sowjet-Union hat doch das Recht, sich im Westen zu sichern, nicht wahr?“ — „Oh yes, oh yes!“

Il ventriloquo: „L'Unione Sovietica ha pure il diritto di metterci al sicuro all' occidente, nevero?.. — “Oh yes! Oh yes!..

# AUCH EINE LIEBESGESCHICHTE

VON WENCESLAO FERNANDEZ FLOREZ

Pedro Ordóñez war Ingenieur in einem großen technischen Betrieb. Er war wortkarg, arbeitssam und duldete an seinen Jackets weder Gürtel noch Spangen, was allein schon die Männlichkeit seiner Gestaltshaltung erhärtet. Von der Ehre hatte er eine fast calderonische Auffassung. Er verlangte von der Menschheit, daß sie ihre Handlungen den moralischen Normen mit der Präzision eines eingeschliffenen Motorkolbens anpaßt. Sein Vater und Großvater waren Militärs gewesen und es ist anzunehmen, daß ihm von ihnen die strenge Disziplin überkommen war, mit denen er den gesellschaftlichen Konventionen genigte. Seinen Sternsinn in ethischen Dingen aber, seine unachtsichtige Strenge Schuldingen gegenüber, seinen hohen Idealismus, die hatte er von seinem Urgroßvater, der als Dekan an der Kathedrale von Avila gewirkt hatte.

Immerhin, eines Tages verliebte sich Ordóñez. Das ist nun keineswegs ein Makel auf dem Ehrenschild eines Jungen Mannes. Wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß unser ehrentreuer Zeitgenosse gegen die Frauen im allgemeinen ein feindseliges Vorurteil hegte, wäre es doch übertrieben, wollte man ihn als Weiberfeind bezeichnen. Und seine Theorie in dieser interessanten Frage wäre sicher von jedem einsichtigen Mann ohne Zögern untergeschrieben worden. Man kann sogar sagen, daß Ordóñez dem schönen Geschlecht vor dem eigenen in schmeichelhafter Weise den Vorzug einräumte, denn er behauptete, daß es vermutlich überhaupt keine schlechte Frau gäbe, sofern man gewisse Vorkehrungen traffe, wie z. B. die strenge Abschließung von der Mitteln, eine sich pünktlich alle zwei Stunden wiederholende kalte Dusche und als einzige Lektüre „Die praktische Köchin“ von Meister Picadillo. Wie daraus hervorgeht, hatte sich Ordóñez keineswegs der Einsicht verschlossen, daß es auf dieser Welt auch einige leidlich handsome Frauenzimmer gibt, wengleich er sie seiner Auffassung anpaßte, was man ihm im Grunde nicht übernehmen kann.

Ordóñez zählte bereits dreißig Jahre, als er ein mit besonderen Tugenden ausgezeichnetes Mädchen kennenlernte. Anita Guzmán mit ihren knapp zwanzig Jahren ertrug resigniert die graue Trübsal ihres frühen Verwaltssteins in dem freudlosen, nüchternen Heim einer altjüngferlichen Schwester ihrer Mutter. Hätte der gediegene Ordóñez dem Zauber dieses prächtvollen Jungmädchenkörpers, in dem die solide Architektur der Levantinerinnen durch den zarten Schmelz der Jugend gemildert erschien, und dem beübenden Blick dieser goldbraunen Augen widerstehen können, wäre er wahrscheinlich überhaupt nie in Gefahr geraten, seine Freiheit zu verlieren. Aber diese Verlockung war zu groß.

Doch selbst unter diesen Verhältnissen schlug die Liebe des tadellosen Ingenieurs eine Richtung ein, die sich von der seiner Altersgenossen gründlich unterschied. Nachdem er sich durch genaueste Überprüfung von der Fiekenlosigkeit des Vorliebes seiner Erwählten überzeugt, ihre Verfahren bis ins dritte und vierte Glied durchforscht hatte, ohne auch nur die geringste angekränkelte Frucht zu entdecken, verzeh er dem Jungen Mädchen großmütig seinen einzigen Defekt,

die Armut, und bot ihm seine Liebe, zwar nicht in leidenschaftlichen Versen, auch nicht in innigen, schüchternen Briefen, sondern nach Art ernter, gesetzter Männer: er hielt bei der Tante um Anitas Hand an.

Die Verlobung dauerte zwei Jahre. In dieser Zeit unterwarf Ordóñez seine Braut mannigfachen Tugentproben. Außerdem entschied er bei der Auswahl ihrer Kleider, bestimmte ihre Lektüre, lenkte ihre Schritte, liebte ihre Freundinnen, verbot ihr, mit anderen Männern zu sprechen, überzeugte sie davon, daß es für eine anständige Frau nur einen schicklichen Blickpunkt gebe, nämlich die Spitzen ihrer eigenen Schuhe und machte ihr sogar einmal ernste Vorhaltungen, weil sie seine Liebeserklärung schon nach zehnjähriger Bekanntschaft angenommen hatte.

„Ein sträflicher Leichtsinns von dir. Ich verstehe heute noch nicht, wie ich dir das vergeben konnte. Wußtest du denn überhaupt, wer ich war?“ Schluchzen Anita.

„Antwort!“

„Nein, Pedro, ich wußte es nicht.“  
„Und darf sich ein sitzames Mädchen von einem Mann von Liebe sprechen lassen, den es gar nicht kennt?“

„Du gefielst mir doch!“

„Entsetzlich Du hättest also genau so gut einen anderen lieben können. Ich gefiel dir! Als ob das ein Grund wäre, einem Mann seine Liebe zu schenken! Wie soll ich da Vertrauen zu dir haben, wenn das ist, wie du sagst? Nehmen wir an, es wäre nicht ich, sondern ein ganz anderer gewesen... Was wäre passiert! Mich schaudert, wenn ich daran denke, ist das deine Treue?“ Anita fand auf diese wunderliche Fragestellung ihres Verlobten keine andere Antwort als Tränen.

Nach zwei Jahren ließ der korrekte Pedro Ordó-

ñez durch den ältesten seiner Anverwandten noch einmal offiziell um Anitas Hand anhalten. Anite war restlos glücklich mit der Leichtigkeit, mit der sich junge Mädchen glücklich fühlen, sobald sie besitzte sich, die Lösen der Stadt durchzuschneppen und ihre Aussteuer zu vollenden. Man täte Anita bitter unrecht, wollte man daraus schließen, sie habe ihren Verlobten nicht geliebt! Er war der erste Mann, der ihr von Liebe gesprochen hatte, wenn auch ohne Zärtlichkeit. Vor allem aber war sie eben in jenen Jahren, in denen man glaubt, unbedingt jemand lieben zu müssen. Für Anita gab es, nach ihrer Auffassung, überhaupt keinen Mann auf der Welt, der ihre Zuneigung so verdient hätte, wie Pedro Ordóñez, in dessen Ansprüchen und Eifersüchteleien sie lediglich den Beweis einer Leidenschaft erblickte, die sie das Glück gehabt hatte, in ihm zu erwecken. — Zwei Tage vor der Hochzeit hätte Anita noch an einigen Kleinigkeiten ihres Hochzeitsstaates und Pedro erörterte die jüngsten Anschaffungen, die er für die Wohnung gemacht hatte, als Anita Tante mit ihrem schwarzen Schleiheren und ihrem mit einem problematischen Pelz verzierten Mantel ins Zimmer trat, um anzukündigen, daß sie den Ausverkauf der „Bajaranos“ besuchen wolle, in welchem Strümpfe zu reduzierten Preisen abgegeben würden. Sie sei sofort wieder zurück.

Sie ging. Man hörte sie dem Dienstmädchen noch einige Weisungen erteilen und die Türe schließen.

Das Haus war still, nur von weitem hörte man Gesang aus der Küche.  
„Anita“, sagte Ordóñez und griff nach ihrer Hand, „heute bist du besonders hübsch.“  
Anita lächelte geschmeichelt und senkte ihren Blick in die glänzenden Augen ihres Verlobten: „Glück verschönt.“

„Wenn du lachst“, sagte er, „fühlt man sich verjüngt. Man möchte die Frische deiner Lippen schlürfen.“

Er schwieg einen Moment, wie selber von der Heftigkeit betroffen, die in seinem Kompliment mitschwang. Leicht richtete er sich auf und flüsterte:

„Laß dich küssen.“

Und Anita bot ihm ihre roten Lippen, die sie verliebt spitzte.  
„Nein“, lehnte er ab, „auf die Zähne möchte ich dich küssen.“ Er zog sie an sich und küßte sie mit einer Glut, die er noch niemals gezeigt hatte. Anita wurde unter der nie gefühlten Süßigkeit wie kraftlos und empfand den Druck der männlichen Arme, die ihren herrlichen Körper umfingen. Mit Bommmanheit.

„Laß nicht!“ bot sie.

Er aber bezwang sie und preßte sein bleiches Gesicht auf die in holder Scham erglühenden Rosen ihrer Wangen. Er stammelte: „Neh ein Kuß.“

Und wieder suchte er ihre Lippen und das samtene Rosa ihres Ohrläppchens, das unter den dunklen Locken hervorspitzte. Über Anita kam unter den langen Liebkosungen eine gewisse Beunruhigung. Sanft drängte sie den Verlobten mit ihren sich darblenden Armen zurück.

„Du bist mich nicht“, beklagte sich der ausgezeichnete Ingenieur. „Oh!“ protestierte Anna. „Wie kennst du das von mir denken?“

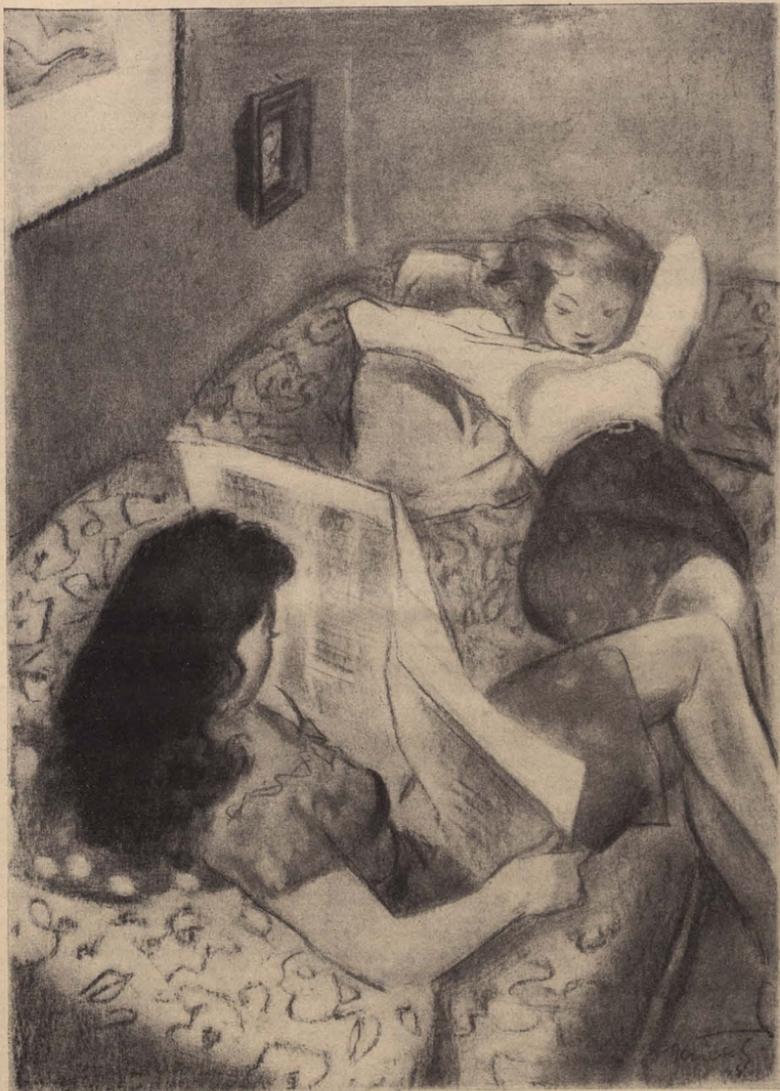
Im alten Kostüm - In costume all' antica

(Hanne Nagel)



## Der Zeitungsroman

(R. Kriesch)



„Weißt du, Elli, geküßt bin ich ja auch schon worden, aber so spannend,  
wie in dreilundvierzig Fortsetzungen, war's eben doch nicht!“

Il romanzo del giornale: "Sai, Elli, sono stata già baciata anch' io . . . ma la tensione non fu sì viva come nella puntata 43!,"

„Du liebst mich wirklich nicht“, beharrte Ordóñez in einem Ton, den man in Romanen „düstere Verzwilling“ zu nennen pflegt. „Wenn du mich liebst, würdest du dich gegen meine Liebkosungen nicht so sträuben.“

„Aber Schatz...“

„Du heuchelst. Ich bin überzeugt, du könntest es ruhig mit ansehen, wie ich mich zu deinen Füßen winde...“

„Aber Pedrito!“ — seufzte das junge Mädchen so bekümmert als sähe es den wackernen Ingenieur schon auf den Fliesen des Fußbodens sich in Krämpfe krümmen.

„Du siehst in mir nur das Haupt unseres künftigen Hausstandes, nicht den Mann, dem man selbst: los sein ganzes Leben weilt. Du liebst mich nur aus kühler Vernunft, aus purer Berechnung.“

Anita brach bei diesen Worten in Tränen aus. Noch blieb Ordóñez einige Sekunden mit der gerunzelten Stirn des tiefverletzten Mannes stehen, doch schien er sich langsam durch sein besseres Selbst erweichen zu lassen. Er griff mit seinen behaarten Fingern nach den zarten Händen des Mädchens, hinter denen es sein weinendes Gesicht verbarg.

„Nun, nun“, versuchte Pedro einzulenzeln. „So brauchst du dich nicht aufzuregen. Wir müssen eben beide ein wenig nachgeben. Ich war zu schroff, ich weiß, aber auch du dürstest nicht so abweisend sein, wo dir doch schon in achtundvierzig Stunden Mann und Frau sind... Verstehst du?“

Sie ließ sich nun wieder küssen und seufzte leise, wie ein Kind, das bereit ist, unter Liebkosungen den erfahrenen Tadel zu vergessen.

„Kommen wir uns beide ein bißchen entgegen...“ riet der vortreffliche Ingenieur und umfaßte ihre Taille.

„Aber Pedro“, wagte Anna ihn abzuwehren, „es gibt Dinge, die nicht sein dürfen...“

„In achtundvierzig Stunden“, wiederholte Pedro mit zitternder Stimme und glitzernden Augen. Und plötzlich fühlte sich Anna verwirrend bedrängt. Sie glaubte in einen Abgrund zu sinken und ein wilder Gedankenwirbel durchstobte ihr Gehirn. Sie dachte verschwommen an ihre Tante, an das in der Küche schwebende Mädchen, an den Sinn des Wortes „unwiederbringlich“ und vor allem an die Laumache ihres Strumpfes bei der Schließe ihres linken Straps. Dieser letzte Gedanke gewann merkwürdigerweise die Oberhand und gab ihr die Kraft, immer wieder zu flehen:

„Nein, nein... laß mich doch!“

Aber der ritterliche Ingenieur sah und hörte nichts außer seinen Wünschen. Mechanisch murmelte er immer noch:

„Achtundvierzig Stunden... achtundvierzig Stunden...“

Nicht „unsonst“ wurde eingangs dieser Erzählung betont, daß der vorzügliche Ingenieur Pedro Ordóñez ein würdiger Repräsentant der hohen Auffassung von Ehre war, welche der geniale Calderón de la Barca in seinen unsterblichen Werken vertrat. Kein vorschneller Verdacht streifte daher auch nur von ferne die delikate Struktur seines Verhaltens.

Am Fenster stehend zupfte er nach seiner Heldentat einige Wollfäden, die sich von Anita näherten an ihn gehängt hatten, von seinem Rock. Dann zog er eine Zigarette aus dem Etui und klopfte sie sorgfältig zurecht. Seine Bauen waren finster zusammengezogen, sein Gesicht zeigte einen harten, ernsteren Ausdruck. Die Zigarette blieb unangezündet. Langsam, aber mit der Festigkeit eines wohlüberlegten Entschlusses näherte sich der Kavaller dem jungen Mädchen, das von Scham und Verwirrung überwältigt, sein Gesicht mit den Händen verhüllte.

„Sie haben mir einen großen Schmerz bereitet, mein Fräulein, ich habe das Vertrauen zu Ihnen verloren. Ich bin von meiner Liebe endgültig geheilt. Von dieser Enttäuschung werde ich mich nie erholen. Leben Sie wohl. Sie werden mich nie mehr sehen.“ —

(Aus dem Spanischen von Helma Flessa)

# DER NEUE PYGMALION

VON SCHLEHDORN

Der Bildhauer las in seinem Atelier die alte Sage von seinem antiken Kollegen Pygmalion vor. Sein Auditorium bestand aus zwei lebendigen Damen und zahlreichen steinernen. Die Steinernen (d. h. einige waren noch im Entwurf und zeigten eine Haut wie Streuselkuchen) hätten früher Venus oder Daphne oder Eurydike geheißen; heute hatten sie einen Beruf, und waren demgemäß benannt als „Harrende“, „Badende“, „Träumende“ — dieser hatte der Künstler die mädchenhaften Züge seiner jungen Frau gegeben — „Sahnende“, „Grübelnde“, „Schreitende“ und „Legende“ (letztere in der Mitte betont) Dann gab es noch eine Anzahl Nachbildungen aus der Antike, einen Adonis, einen Ringkämpfer, ein Medusenaupt, den dreiköpfigen Hüllenhund usw., sowie die wohlgegangene Porträtbüste des Bürgermeisters a. D. Wunnebauch.

Der Bildhauer also las die uralte Geschichte, wie Pygmalion, König von Cypern, sich das Bild einer Jungfrau schuf (aus Elfenbein allerdings), und sich in sein Werk verliebte (so etwas kommt bei Schriftstellern nicht vor), und wie Venus an ihrem heiligen Tag sein Gebet erhörte und die Jungfrau lebendig werden ließ. Ovid hat diese Verwandlung reizend geschildert (nur mit zuviel Syntax und Vokabeln, auf die man in der Schule nicht präpariert war), und der alte Voß in Eutin hat ein wenig den Kopf geschüttelt über solch seltsame Leiden-

schaft und hat sie in saubere Hexameter übersetzt mit dem Schluß:

„... die gegebenen Küsse fühlt die Errösende hebt zum Licht die leuchtenden Augen

schüchtern empor und schaut mit dem Himmel zugleich den Geliebten.“

Die lebendigen Damen hatten dem Vorlesenden so still wie die steinernen zugehört. Seine junge Frau Anna-Luise saß anständig, die schlanken Hände im Schoß gefaltet, und dachte an „die gegebenen Küsse“, ihre Freundin Dr. phil. Hanne-Frigide Sauerlich war ganz vorgebeugte Kritik. Der Künstler mochte sie im Grunde nicht — „zwei Gramm Grazie sind mir lieber als ein Zentner Bildung“ —, aber er ertrug sie, weil sie in einer Art verblissenen Liebe und verdrängter Mütterlichkeit an seiner Frau hing.

Fräulein Sauerlich, die in ernster Arbeit die Schönheit mathematisch, die Wahrheit statistisch, die Güte juristisch, die Liebe biologisch und den Nationalökonomisch zu erfassen pflegte, äußerte sich:

„Das Ganze war eigentlich überflüssig, denn damals bestand nachweisbar auch auf Cypern schon ein Überschuß an heiratsfähigen weiblichen Personen. Na ja, und dann wurde das Mädchen älter, was bei der Plastik nicht passieren konnte; wie antike weibliche Ja auch heute einbildet, das wenige was ichliche Griechenland habe aus lauter Immemore 18. bis 23-jährigen bestanden. Wo bleibt der Alltag und wo bleiben die Alten bei den Alten?“

„Jugend“, sagte der Künstler, ist, wenn man das Alter nicht sieht. Der Homer da drüben, und der Faun und der Silen sind sich wohl alt genug. Übrigens, wenn jedermann sich seine Frau nach Geschmack anschauen lassen könnte, käme ein ziemlich Durchschlüssen heraus, der sich auch im Dutzend herstellen ließe. Und wenn gar jeder sie sich selbst bildhauer'n müßte — stellt Euch vor, mit was für verlorntem Gestalten am Arm die Herren dann herumfließen.“

„Nun, ich würde mir meinen Mann schon zurecht-hauen“, sagte Dr. Hanne-Frigide. Und Frau Anna-Luise sah den ihren mit glücklich lächelnden Augen an.

\*

Es war in der Nacht darauf. Da träumte der Bildhauer, er wäre Pygmalion, König von Cypern, und spräche zur Venus: „Du wirst einsehen, Göttin, daß wir als moderne Menschen vom Lebendig-machen im Einzelnen zur Massenproduktion übergehen müssen. Darum, o Venus, mach mir mein Atelier lebendig — die ganze Gesellschaft.“

Und, wehe, Venus trug sich tatsächlich lebendig. Ehe der Künstler die Träumende (auf die es ihm ja allein ankam) auch nur begrüßen konnte, dängten sie alle um ihn herum.

Die Badende fragte, ob ihr 3ad endlich fertig sei; und ob er überhaupt eine hatte Die Schreitende drängte hinaus: „Feierabend“, sagte sie, „geben Sie mir einen Mantel und den Hausschlüssel!“ Die Sahnende wollte schließlich auch etwas Greifbares davon haben. Die Grübelnde begann zu sprechen: „Ja, was soll ich nun für einen Hut aufsetzen? Den Florentiner oder die schicke kleine Kappe?“

Nun kamen auch noch die Antiken. — Die Nymphe drehte den Wasserhahn auf, setzte sich malerisch daneben und fühlte sich fast zu Hause. Die drei Grazien ließen sich endlich einmal los, wobei sich ergab, daß es viel schwächer ist einzeln grazios zu sein als in der Tanzgruppe. Manchen Damen gelang es überhaupt nur in Herrengesellschaft, und nur für einige Zeit.

Ärglicher war es mit dem Faun und seinem Kind: das klapperte auf seinem Becksfußchen herum und meckerte, was unangenehm auffiel, und zeigte sich nicht einmal stubenern. Seine Ecke sah im

## Trüber Sonntag im Sowjetdorf

*Die Landschaft ist nur schwach besont.*

*Im Westen hängt am Horizont*

*ne regenschwange Wolke schief.*

*Die Temp'raturen tief.*

*Die Häuser, kriegerisch zersetzt*

*und notdürftig zurechtgesetzt,*

*sie schau'n in geisterhafter Ruh*

*dem trüben Wetterspiele zu.*

*Die Rollbahn, die sich sanft geschweift*

*durch diese Dorfruinen schleift,*

*verlierend bis zum Wald sich dehnt,*

*liegt heute schläfrig da und gähnt.*

*Der Trecker, der am Wegesrand*

*ein ungeahntes Ende fand,*

*daß er die Kette und die Kraft,*

*verlor er sich selbst beiseite schaff.*

*Das einzige, das beweglich lebt,*

*im leichten Wind sich blühend schwebt,*

*an dünner Kordel aufgehängt*

*sich grüßend in die Landschaft schreimt*

*und lächelnd blickt in die Natur,*

*ist meine — Unterhose nur.*

*Dienoel sie frisch gemaschen ist,*

*nerbringt sie drauß die Trockenfrist*

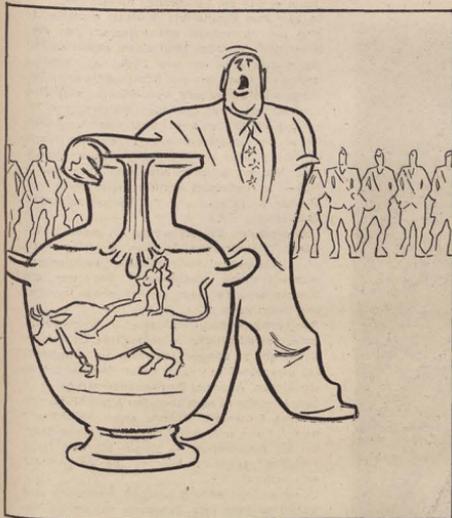
*und pendelt hin und pendelt her,*

*als ob das schönste Wetter wär.*

*Der Wind bläst sachte mir ins Ohr:*

*Du, deine Hose hat Humor!*

Rudolf Seebacher



„Soldaten! Ihr seht hier ein sehr altes Kulturstück. Sein Wert läßt sich selbst in USA-Dollars nicht abschätzen!“

“Soldati, voi vedete qui un prodotto di cultura assai antica. Non lo si può valutare nemmeno in dollari statunitensi!..”



„Und hier seht Ihr einen prächtigen USA-Hammer!  
Und jetzt paßt einmal auf!“

“Ecco qui un magnifico martello statunitense!  
Adesso fate attenzione!..”



„So — — —!“

“Così... lo...”



„Und jetzt soll keiner mehr kommen und sagen, der USA-Soldat wüßte nicht, warum er diesen Krieg führt!“

“Ed ora che nessuno venga a dire che il soldato statunitense non sa perchè lancia questa guerra!..”



Nu wie ein Ziegenstall aus. (Dies zur Aufklärung einer zoologischen Streiffrage.) Der alte Homer begann zu sprechen:

„7 Städte stritten sich einst, dann 700 Gelehrte. Damals: wo ich gezeugt, später: ob überhaupt. Nach der heutigen Forschung setz' ich mich aus zwei Dichtern zusammen, zwiefache Kompilation deckte die Firma Homer... Tatsächlich schrieb die Ilias mein Vater, mein Sohn den Odysseus, Ich hieß Homer, doch ich war nur mit den Dichtern verwandt...“

— laßt das Geschreibe, wer es geschrieben, seid froh, daß es da ist. Und die Sonne Homers, siehe, sie lächelt selbst Euch!“

Inzwischen hatte der Adonis sich an die Trü-

mende herangemacht: Er hätte sich schon lange für sie interessiert. Jetzt, wo er Bewegungsfreiheit habe, wolle er bald heiraten. Und gibbe nicht zu, daß sein Fräulein Braut auf die Kunstausstellung käme. — Empört riß sich der Bildhauer auf seine besseren Rechte.

Die Herme des Silen, die nur bis zur Brust lebendig werden konnte, legte sich ins Mittel: „Ich will gern Schwiegervaterstelle an der Dame vertreten. Zunächst aber: haben Sie was zu trinken? Es ist verdammte trockene Luft hier.“

Jetzt kam auch der Ringkämpfer näher: „Wir wollen alle dabei mitsprechen und mitfeiern. Sie glauben wohl Sie bekämen auf diese Weise ein Mädchen ohne Anhang? Nee, lieber Herr, die Marmorsind eine Familie, alle miteinander verwandt. Und wenn Sie hier Sperenzchen (er gebrauchte das griechische Wort dafür) machen wol-

len — was meine Flüste angeht, die sind noch so gut wie Marmor, verstehen Sie wohl?“ — Damit wollte er sich der Träumenden bemächtigen.

Da kam dem Künstler ein rettender Gedanke. Er ging zum Höllenhund und versprach ihm drei Wurstzipfel, für jedes Maul einen; obwohl selbst die längste Wurst nur zwei Zipfel hat. Cerberus dachte nach, was bei drei Köpfen nicht schneller, sondern langsamer geht. Dann stieß er, die Häuse vorstreckend, einen grausigen Dreiklang von Tönen aus und fuhr mit zwei Mäulern dem Ringkämpfer an die hosenbodenlosen Bereiche, während das dritte Maul zur Androhung weiterer geeigneter Maßnahmen offen blieb. Der Athlet heulte auf — er bedauerte sichtlich, nicht mehr von Marmor zu sein — und ließ seinen reizenden Raub fahren.

„Verschwinden Sie schleunigst in mein Schlafzimmer“, flüsterte der Künstler der Träumenden zu, „außerordentliche Umstände rechtfertigen außerordentliche Maßnahmen.“ Das war die Sprache besorgter Liebe. Die Träumende verstand und verschwand.

Nun versuchte Bürgermeister a. D. Wunnebauch, sozusagen als örtliche Polizeibehörde, Ordnung in das Chaos zu bringen Und zwar auf griechisch; die unregelmäßigen Verba flossen ihm nur so von den Lippen. Aber das Durcheinander wuchs.

Jetzt klingelte es auch noch. Der Altphilologe vom unteren Stockwerk schickte seine Haushälterin herauf: Trau, unerträglich dünke ihn dieser Skandal zur Schlafenszeit — „Sagen Sie dem Herrn Professor“, schrie der Künstler, „der ganze Krach ist klassisch!“

In seiner Verzweiflung kam ihm schließlich eine zweite rettende Idee. Er wandte sich an die Meduse: „Ihr Blick macht Menschen zu Stein. Tun Sie mir den einzigsten Gefallen und versteinern Sie hier die Herrschaften wieder.“

„Eigentlich“, erwiderte jene, „bin ich in der Hypnose außer Übung. Ich meduseite gerade so schön vor mich hin. Aber der Radau macht mir mein Schlangenhaar wach. Wer frisiert mir nachher meine Schlangen?“ Sie schüttelte ihr schönes, furchtbares Haupt:

„Achtung!“ rief sie, „mich ansehen! Stillgestandene! Sie, Herr Athlet, bitte, etwas mehr goldener Schnitt. Cerberus, kuschel Die Schreitende dahinten, das Spielbein vor, noch weiter, so. Und nun stehen Sie einmal alle, wie der Künstler Sie gewünscht. Bitte, recht klassisch...“

Sie blickte jeden an. Jeder wurde wieder zu Stein. Himmel, dachte der Bildhauer, die versteinert mich auch noch. Sie wird mir morgen den Postboten versteinern. Was mache ich in meinem Atelier mit einem steinernen Postboten?

Da kam ihm der dritte rettende Gedanke: Er ergriff einen Spiegel und hielt ihn mit abgewandtem Gesicht der Meduse vor. Die blickte furchtbar hinein und — ein klassisches Beispiel der Selbsthypnose — versteinerte sich selbst...“

Der Künstler aber aufatmend die Hände und flehte: „O Venus, zukünftig bitte Wunder nur in Einzelleistungen.“

Dann begab er sich in das Schlafzimmer, wo die Träumende schon schlief.

\*

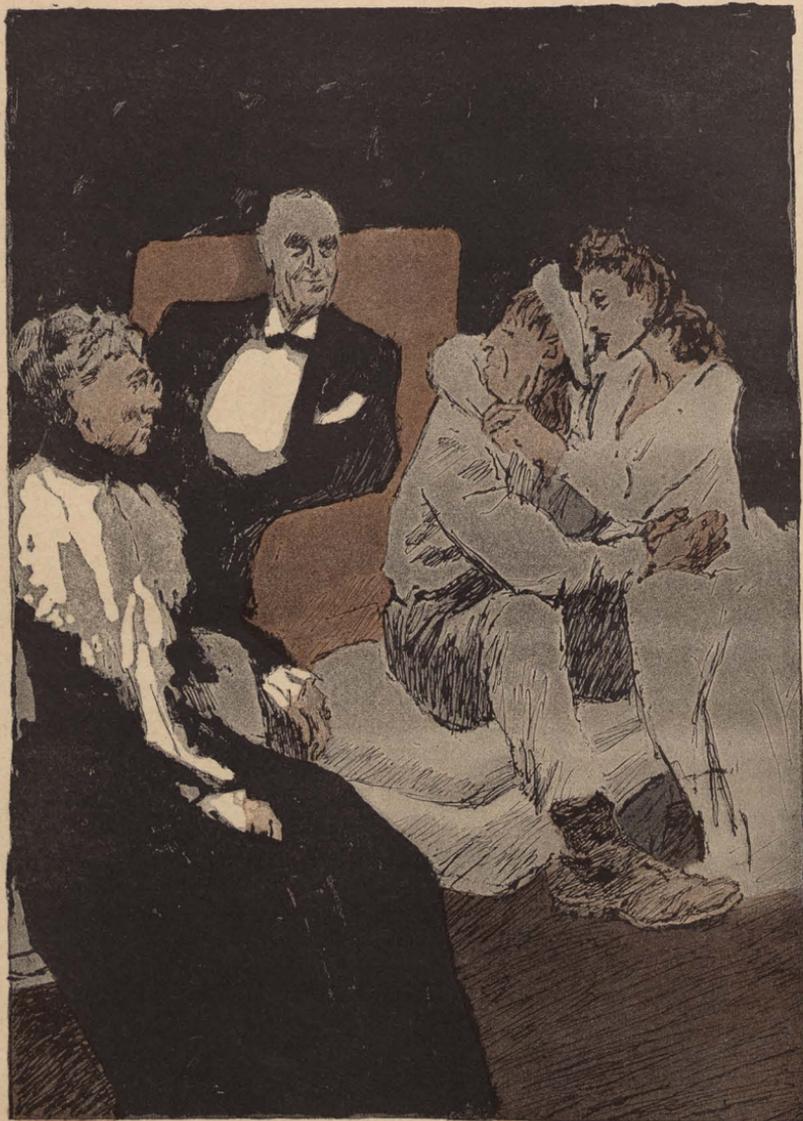
Als er am Morgen erwachte, lag die Träumende immer noch an seiner Seite. Er genoß die Musik der tiefen Atemzüge seiner schlummernden Frau. Als dann der Postbote klingelte, stand aller Marmor wieder still an seiner Stelle, als ob in der Nacht nichts gewesen wäre.

Such darauf rief Dr. Hanne-Frigide Süßerlich an: „Ich habe inzwischen über Euren Pygmalion nachgedacht. Die Geschichte ist furchtbar einfach. Da Pygmalion doch König von Cypern war, konnte er sein Modell nicht so einfach heiraten. Darum ließ er das Mädchen heimlich kommen, zerschlug dafür die Statue und erzählte dann überall, Venus hätte sie lebendig gemacht... Die Mythologie läßt sich meistens sehr natürlich erklären.“



„... dabel habe ich Robert nie Grund zur Eifersucht gegeben!“  
„Nee, nee, das hast du immer sehr geschickt gemacht!“

Approvazione: „... malgrado ciò lo non diedi mai motivo a Roberto d'esser geloso!..“  
“Ma no; lo facesti sempre con grande abilità!..“



„Können wir Ihnen noch etwas bieten, damit Sie sich bei uns wie zu Hause fühlen?“  
„All right, geben Sie mir doch für die Abendstunden Ihren Geldschrank zum Öffnen!“

**Chicago a Londra:** „Possiamo offrirvi qualcosa altro, affinché Vi sentiate da noi come in casa vostra?“,  
„All right! Lasciatemi aprire la vostra cassaforte per stasera!..“

# DER STRICK

VON HEINZ SCHARPF

In das Sollergeschäft am Hubertusplatz kam eine Frau gestürzt.

„Einen Strick, bitte!“ stieß sie hervor.  
„Was für ein Strick soll es sein?“ fragte der Verkäufer. „Wir führen Stricke vom Bindfaden bis zum Gockensseil.“

„Einen Strick zum Aufhängen“, sagte die Frau.  
„Zum Wäscheaufhängen?“

„Ach, du meinst Gock? wozu die Fragerei? Einen Strick, daran man sich aufhängen kann.“ Und sie unterstreich ihre Worte mit einer nicht mißzuverstehenden Gebärde.

Der Verkäufer vorer einen Augenblick das verbindliche Lächeln. Unschlüssig blickte er der Frau in das zuckende Gesicht. Die Arme schlenkerte seelisch etwas aus dem Gleichgewicht gebracht zu sein. Aber zwischen dem Strick in der Hand und dem Kopf in der Schlinge steht noch immer der Nagel an der Wand. „Entschuldigen Sie“, sprach er gedehnt, „mit gewissen Dingen soll man nicht scherzen, um des Ersten willen nicht, der manchmal damit gemacht wird. So schlimm wird wohl der Fall nicht liegen.“

„Nicht so schlimm? Heißt Sie sollen meinen Mann kennen. Mit dem hält es der Teufel nicht aus. Ich bin völlig fertig mit meinen Nerven.“  
„Unter diesen Umständen möchte ich Ihnen lieber keinen Strick verkaufen“, bedauerte nun der Verkäufer ernstlich.

„Dazu haben Sie kein Recht. Laut Handelsgesetz sind Sie verpflichtet.“

„Gewiß, aber —“  
„Ich kann ja auch in ein anderes Geschäft gehen.“ Der Verkäufer hob beschwichtigend die Hände, schritt zum Regal und legte einige Stricke auf den Verkaufstisch.

Die zappelnde Kundin entschied sich für einen.

„Sie garantieren mir für seine Qualität?“  
„Der trägt an die hundert Kilo, gnädige Frau“, bemerkte der Verkäufer sachlich.  
„Dann nehme ich ihn“, entschied die Frau und verließ aufgeregt, wie sie gekommen war, den Laden. Das war am Vormittag ein neun. Am Nachmittag

gegen drei Uhr erschien ein kleines, saures Männchen, wickelte umständlich den Strick aus einem Papier und zeigte gleichzeitig eine Wiegekarre vor, lautend auf 56 Kilogramm. „Sahen Sie“, sprach das Männchen vorwurfsvoll, „so sieht ein von Ihnen auf hundert Kilo Tragfähigkeit garantierter Strick aus, wenn man ihm eine Belastung von 56 zumutet — wie ein Zwirnsfaden ist er gerissen.“

„Um Himmelswillen“, stotterte der Verkäufer, „wollte sich denn die Dame wirklich —?“  
„Die Dame?“ hütelte das Männchen, „nein, ich. Aber gleich beim ersten Versuch riß er. Meine Frau läßt Ihnen sagen, Ihre Firma sieht es nicht wieder.“

„Das würde ich lebhaft bedauern“, versicherte der Verkäufer.

„In Hinkunft werden wir unseren Bedarf an Stricken noch anders decken“, zischte das Männchen. Funkelnden Auges verließ es das Geschäft. Der Teufel holt den Dienst am Kunden sah ihm der Verkäufer erbot nach.

# DIE LETZTE RIPPE

VON JO HANNES RÖD

Kitty ging langsam am mich herum.

„Johannes Johannes!“

„Wo stört's?“

„Dein Bauch, Johannes!“

„Oho!“

„Nichts oh! Er ist da!“

Ich fauchte empört:

„Natürlich ist er da! Willst du einen Mann ohne Bauch? Im Bauch sitzen die besten Gedanken!“

„Deine Gedanken sind zu umfangreich, Johannes.“

„Erlaub! Ich trage denselben Gürtel wie am Tage unserer Hochzeit!“

Kitty nickte:

„Ja. Aber damals auf dem ersten und heute auf dem letzten Loch!“

Am nächsten Morgen mißfiel Kitty mein Leibesumfang abermals.

„Du sitzt zu viel, Johannes!“

„Bei der Arbeit kann ich nicht rektumieren!“

„Dann sitzt am Tag, aber lauf am Abend!“

„Abends bin ich müde.“

„Aber so müde bist du nicht“, beharrte Kitty,

„daß du nicht Abend für Abend ins Wirtshaus gehst und mit deinen Freunden Karten spielst.“

Geh lieber mit deinen Freunden spazieren.“

„Ja freilich! Und die Karten halten wir dabei in der Hand!“

„O du Unverstand!“

„Nein! Du bist ein Unverstand!“ schrie ich erregt,

„was kümmert dich mein Bauch? Ich verdanke

du den häuslichen Frieden! Hagere Männer sind gereizt, nervös, zänkisch, mißtraulich, launenhaft

und böseartig. Darum flehe ich dich an: laß ihn mir!“

„Ich lasse ihn dir nicht!“

„Bittel Bitte!“

Kitty gab mir einen Klaps.

„Nichts da! Du gehst ab morgen spazieren.“

Ich ging spazieren. Jeden Abend meine acht-

zehnd Schritte. Meine Freunde sah ich nicht mehr. Wenn sie mich trafen, blickten sie mich mit-

leidlich an.

„Kriecher! Duckmäuser! Weiberknecht!“

„Ich laufe.“

„Setz dich zu uns! Denk an die schönen Assen!“

„O Seligkeit!“

„So tu's! Die Karten sind gemischt!“

„Ich kann nicht!“

„Warum nicht?“

Ich deutete verzweifelt nach unten:

„Der Schrittzähler!“

„Was? Deine Frau hat —?“

„Verschämt gestand ich:“

„Kitty hat mir einen Schrittzähler am Bein be-

festigt. Jeden Abend muß ich achtausend Schritte

abliefern. Wißt ihr keinen Rat, Freunde?“

Die Freunde wußten einen Rat. Abend für Abend saß ich jetzt wieder im Kreis der Freunde. Meine achtausend Schritte aber lieferte ich trotzdem getreulich ab. Denn meine Frau hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Es war ein freundlicher Wirt, unser Wirt, ein flinker Wirt, ein hurtiger Wirt, der vom Schankstisch zum Stammtisch und vom Stammtisch zum Schankstisch lief, schnell und behende, die Gäste flott zu bedienen. Er lief in Küche und Keller, treppauf, treppab, hinaus und herein, eilte zwischen Tisch zu Tisch, die neuen Gäste mit Namen freundlich zu begrüßen, kein Weg war ihm zu weit, kein Schritt zu viel. Er machte weit über achtausend Schritte jeden Abend und mit ihm mein Schrittzähler, den wir ihm lachend an seinem Fuß befestigt hatten.

„Donnerwetter! Eit tausend Schritte!“

„Lob mich, Kitty!“

„Bravo, Johannes!“

„Küß mich, Kitty!“

Kitty küßte mich.

„Mach nur so weiter, Johannes!“

Ich machte so weiter. Vielmehr mein flinker Wirt.

Das Fett unter meiner letzten Rippe schmolz zwar nicht, aber Kitty sah den guten Willen und ich hatte meine häuslichen Frieden, viele Jahre lang ging es gut. In den letzten Monaten jedoch —

„Was heißt das, Johannes? Keine tausend Schritte?“

„Nicht möglich!“

„Dal Überzeuge dich!“

Ich überzeuge mich tatsächlich!

Eine Woche später war es noch schlimmer.

„Keine zehnhundert Schritte, Johannes!“

„Vielleicht ein Defekt?“

„Ja, bei dir im Kopf!“, schrie Kitty.

„Wieso?“

„Das Ding geht gut — nur du gehst nicht!“

„Ich? Der Wirt geht nicht!“

Ich schrie ebenfalls. Ich hatte die Beherrschung völlig verloren.

Kitty stand starr.

„Welcher Wirt?“

Ich gestand:

„Der Gastwirt! Um die Wünsche seiner Gäste zu befriedigen, macht er heute auch nicht einen einzigen Schritt!“

# LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O. Nückel)



Beim Wirt zum „Weidenbusch“, bei dem die Senatoren der Stadt Frankfurt zu verkahren pflegten, hatte sich einer dieser hohen Herrn vom Hausknecht wiegen lassen. Am anderen Tag wurde ein Schwein geschlachtet und der Wirt fragte: „Schaun (Johann), was wiegt denn die Sau?“ „Siebenes Pund mehr wie der Herr Senator“, lautete die später zum geflügelten Wort gewordene Antwort. R. M.

Bobby ist bei Baron Wettstein zur Jagd eingeladen.

Vor dem Wald pflanzt er sich auf der Wiese auf und erwartet den Bock.

Kommt der Jagdherr auf ihn zu und meint:

„Aber, lieber Graf, warum suchen Sie denn keine Deckung?“

Entgehn Bobby überlegen:

„Seh einfach, weil ich nicht nicht fürchte!“ F. H.

# MEIN FREUND JOHANNES

Ich will nicht behaupten, daß wir, Johannes und ich, damals routinierter Frauenkennner und -verführer gewesen wären, aber es fiel uns doch immerhin auf, daß die Eva dem Peter gerne entgegengekommen wäre, wenn der ihr nur Gelegenheit dazu gegeben hätte. Aber dazu war er viel zu dumm.

Wir beschlossen, den beiden zu helfen.

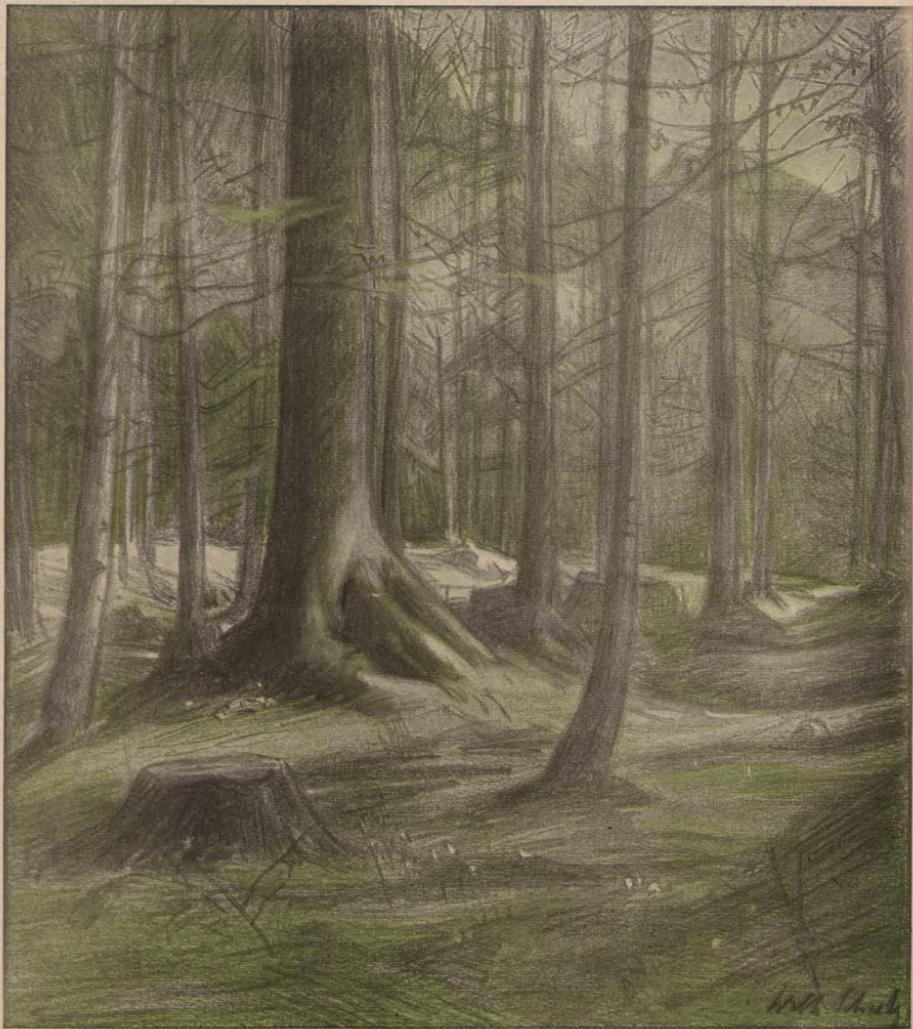
„Höre mal, Peter“, sagte ich, „wenn Eva mal wieder zu dir kommt, und ihr sitzt so zusammen auf deiner Couch, dann spielst du so ein bißchen mit deinem Fülldehler herum und tust schließlich so, als wölltest du ihn ihr aus Sacher hinten in des Halsausschnitt stecken. Dann läßt du ihn aus Versehen mit Absicht! wirklich hineinrutschen. Natürlich bittest du vielmals um Entschuldigung und fragst, ob du ihn wieder heraußholen solltest. Du würdest es natürlich ganz vorsichtig machen, sagst du. Ich denke, sie wird es gestatten. Du kennst dich dann ruhig ein bißchen ungeschickt dabei anstellen. Was dir ja nicht schwerfallen wird.“

Aufmerksam hatte Peter zugehört. Eifrig, aber doch etwas ängstlich fragte er Johannes, ob er das wohl wirklich wagen sollte.

„Ja, ja, mach das man ruhig so“, redete der ihm zu.

„Es ist wohl besser, man teilt ihm noch mit, daß es nicht unbedingt ein Fülldehler sein muß.“

Vielleicht hat er seinen dann gerade verlegt“, sagte Johannes. J. Bieger



Hält immer sich der Winter noch,  
mach drum dir keine Sorgen,  
auf einmal kommt der Frühling doch,  
wenn heut' nicht, ist es morgen.

Der graue Wald wird wieder grün  
im Sonnenlichte prangen,  
die Blumen siehst du lustig blühen,  
brauchst nur darnach zu langen.

Schau zu, daß auch den Frühling dann  
du selber hast im Blute,  
damit er in dir singen kann  
gar lieb und frohgemute.

WILHELM SCHULZ